

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatsbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Mai 1973
Nr. 281



Müllplatz Nordsee?

Wirkungsvoller Umweltschutz nur durch bewußtes Naturverständnis



Brachvögel im Watt der Dollarbucht. — Quelle: „Waddenbulletin“, Extra Editie: De Dollard, Harlingen. — Febr. 1973

Die Hörer und Leser von Rundfunk und Presse werden seit langem immer wieder mit Betrachtungen, Berichten oder gar Sensationsmeldungen über Umweltschäden aller Art überhäuft, so daß langsam eine gewisse Abstumpfung gegenüber diesem eminent wichtigen Thema befürchtet werden muß. Wer jedoch im Rahmen beruflicher Tätigkeit oder auch nur als Naturfreund offenen Auges durch Heide, Wald und Feld und neuerdings auch an oder vor den Küsten von Nord- und Ostsee wandert oder fährt, dem wird schnell klar, wie sehr sich die erschreckend zunehmenden Abfälle aller Art in diesen Naturräumen häufen und nicht nur deren Pflanzen- und Tierwelt bedrohlich gefährden, sondern damit gleichzeitig den für Gesundheit und Psyche des Menschen so wesentlichen freien Bewegungsraum zerstören.

Es kann sich daher bei diesbezüglichen Pressemeldungen nicht um Schwarzmalerei oder sensationslüsterne Scharfmacherei handeln, sondern alle derartigen Betrachtungen oder Meldungen sollen und müssen als „steter Tropfen“ den „Stein der Gleichgültigkeit“ höhnen, und das möglichst schnell.

An dieser Stelle werden nun auszugswise einige, für die benachbarte Nordsee besonders relevante Meldungen erwähnt, die den Leser bewußt auf die neuerdings anwachsende Gefahr der Zerstörung des natürlichen Gleichgewichts auch an Küste und Meer hinweisen mögen:

So will z. B. trotz westdeutscher Vorstellungen ein großes dänisches pharmazeutisches Werk aus Grindsted in Jütland ab Mai dieses Jahres eine beträchtliche Menge schädlicher organischer Rückstände ausgerechnet 30 Kilometer nordwestlich von Helgoland

täglich in die See geben; sie bestehen angeblich zur Hauptsache aus „Salzwasser“. Ein solches harmloses „Salzwasser“ könnte dann wohl auch vor Esbjerg selbst verkippt werden!

Oder eine Meldung aus der holländischen Fachpresse: Die zehn Kilometer breite Wattenbucht des Dollart, an der Emsmündung gegenüber der Stadt Emden gelegen und zu zwei Dritteln zu Holland gehörend, stellt noch mit ihrem unberührten, breiten Saum verschiedenster Brackwasserpflanzen einen der größten ungestörten Küstenstriche Nordwesteuropas bei der Aufzucht und Futtersuche junger Wasservögel aller Art dar, wie z. B. Wildgänse, Wildenten, Säbelschnäbler, Austernfischer, Brachvögel etc. — Jetzt aber beabsichtigen der holländische Staat sowie die dortige Landwirtschaft und die abwasserproduzierende Industrie, dieses einmalige Naturgebiet einzudeichen und in dem so gewonnenen Polder durch Errichtung eines entsprechenden Kanalsystems mit diversen Pumpwerken das sogenannte Groninger-Holland, bis zur deutschen Grenze hin, effektiver als bisher zu entwässern, und das also leider auf Kosten eines letzten Streifens freier Natur im stark überbevölkerten Holland.

Schließlich wird zur Weckung eines bewußten Naturverständnisses wiederholt von der küstennahen Presse und anderen Medien darauf hingewiesen, daß auch unsere Nord- und Ostseebäder angesichts der wachsenden Touristenflut in hygienischer Hinsicht nicht mehr das sind, was sie waren! So kann man überall, besonders aber in den engen Buchten der Ostsee, mit allen Sinnen wahrnehmen, daß die örtlichen Fäkalien nur sehr mangelhaft oder gar nicht geklärt

in die benachbarten Küstengewässer geleitet werden. Diese zumindest unästhetischen Umweltschäden werden durch die z. Z. in Westdeutschland planlos wachsenden Hotelkomplexe nachhaltig gesteigert. — Da es außerdem die Schwerindustrie bei ihrem derzeitigen, an sich verständlichen, ausgeprägten Drang zur Küste leider an dem Bestreben fehlen läßt, sich nur an besonders vorteilhaften Stellen der großen Flußmündungen in geschlossenen Verbänden (Verbundindustrie) zu etablieren und, von Ausnahmen abgesehen, ihre technischen Abwässer zu mindest 90 Prozent im eigenen Betriebszyklus schadlos zu machen, ist in Kürze mit einer kritischen Belastung dieser Mündungen und der benachbarten Watten zu rechnen.

In diesem Zusammenhang ist es sicher angebracht, darauf hinzuweisen, daß z. B. unser westlicher Nachbar, die Niederlande, bei ähnlichen wirtschaftlichen und natürlichen Voraussetzungen, beginnt, abwasser- und milieubewußter zu werden. — Sicher existiert auch in Westdeutschland seit kurzem in Cuxhaven eine „Schutzgemeinschaft Nordseeküste e. V.“, die aber vorläufig noch nicht in effektive Breitenarbeit eingetreten ist. Erfolgreicher ist dagegen in Holland seit einigen Jahren die Tätigkeit eines „Landesvereins zur Erhaltung des Wattenmeeres“, Sitz Harlingen. — Obgleich der Begriff „Demokratisierung“ neuerdings oft mißbraucht wird, ist man versucht festzustellen, daß dieser holländische Verband „demokratischer“ wirkt als äquivalente Unternehmungen bei uns! Beweis:

1. Die aktive Mitgliedschaft des holländischen Vereins liegt z. Z. bereits bei über 30 000 Bürgern aller Richtungen. Das ist bei einem etwa fünf-

mal kleineren Land eine beträchtliche Anzahl.

2. Es verfügt der unabhängig arbeitende Verband bei beachtlichen Spendengeldern und Beiträgen über ein eigenes monatliches, etwa 30 Seiten umfassendes Publikationsorgan (unter dem Titel „Waddenbulletin“) mit gut gebildeten Artikeln über den notwendigen Schutz der Watten und vorgelagerten Düneninseln oder über gravierende Bedrohungen dieses letzten freien Naturraumes an der Nordsee.

3. Entscheidend für den sich anbahnenden Erfolg dieser ernst zu nehmenden Naturschutzkreise ist dann die Tatsache, daß für diese Zwecke ein eigenes Verwaltungsgebäude mit tatsächlich 8 (acht) fest angestellten Arbeitskräften sowie zahlreichen freiwilligen Helfern zur Verfügung steht.

Dieser Verband findet erfreulicher- oder bezeichnenderweise bei den zuständigen niederländischen Regierungsstellen und -ämtern in Groningen, Den Haag etc. zunehmend Gehör:

Abstoßende „Touristensilos“ werden z. B. auf den Westfriesischen Inseln nicht errichtet, und das oben zitierte Dollartproblem wird wahrscheinlich bald zugunsten der Wattvögel entschieden, aber dennoch so, daß eine effektive Entwässerung der Provinz Groningen gewährleistet ist.

Möge dieses mustergültige holländische Beispiel unserer „Schutzgemeinschaft Nordseeküste“, unserem „Naturpark Nordfriesland“ und unserer hoffentlich bald natur- und milieubewußteren Bevölkerung ein Vorbild sein und zu eifriger Nachahmung anregen.

Dr. Hans Lüneburg,
Bremerhaven

Landsturm, Schanzen und Kanonen

Die Landbefestigungen Bremerhavens während des Deutsch-Dänischen Krieges 1848/1849

Vorweg sei der interessierte Leser gebeten, keine großen militärischen Erläuterungen von diesem Artikel zu erwarten. Es soll vielmehr nur ein kleiner Überblick über die mehr oder weniger militärischen Ereignisse in Bremerhaven während des Deutsch-Dänischen Krieges 1848/49 gegeben werden.

An Landbefestigungen gab es in Bremerhaven zu Beginn des Krieges 1848/49 nur das wohl noch dem Namen nach bekannte Fort Wilhelm. Sein Standort war dort, wo heute der Wasserstandsanzeiger an der Geesteeinfahrt steht.

Obwohl dieses Fort erst 1834 fertiggestellt wurde, galt es 1848 bereits als veraltet. Ein hannoverscher General behauptete sogar, „es würde beim ersten Schuß seiner Geschütze zusammenfallen“. Eigentlich wurde das Fort nur aus Prestigegründen gebaut, da Hannover sich die Militäroberhoheit über Bremerhaven bei vorhergegangenen Landabtretungen während des Hafenbaues vorbehalten hatte.

Aber mit dem „Zusammenfallen“ war das so eine Sache. Nachweislich wurden jedes Jahr vom Fort aus Schießübungen in Richtung Außendeich und Schlickwatt abgehalten. Da aber Rechnungen, Belege und Berichte über Instandsetzungsarbeiten, die auf Beschädigungen durch Schießübungen zurückzuführen sind, fehlen, ist anzunehmen, daß das Fort Wilhelm doch recht massiv gebaut war.

Die Bewaffnung des Fort Wilhelm war: 8 Stücke 24-Pfünder, 4 Stücke 18- und 12-Pfünder

2 Stücke 6-Pfünder und 2 Stücke 12-Pfünder in Reserve.

Zur näheren Erklärung eines „24-Pfünders“ sei folgendes gesagt: Der 24-Pfünder entsprach im Kaliber einer 15-cm-Kanone. Das Geschossgewicht betrug 11,2 kg und das ganze Geschütz wog 2300 kg. Es würde hier zu weit führen, alle Geschütze in dieser Form erklären zu wollen.

Die friedensmäßige Belegung des Fort Wilhelm war für diese Zeit normal, 1 Hauptmann, 1 Leutnant und 44 Soldaten (Artilleristen und Infanteristen) stellten die ganze Streitmacht dar.

Nun zu den Kriegsjahren 1848/49. Bremerhaven war von diesem Krieg in seiner allgemeinen Form überhaupt nicht bedroht. Die besondere Form der damaligen Kriegführung machte den Bremerhavenern allerdings Kopf-

schmerzen. Hatten doch die Dänen die Blockade der gesamten deutschen Küste angekündigt. Tatsächlich lag auch ab 1849 ein dänisches Kriegsschiff vor Helgoland und versuchte, den Handelsschiffsverkehr zu stören. Überhaupt — erst 1849, nachdem dieses dänische Kriegsschiff weit draußen aufgetaucht war, wurden die Bremerhavener, speziell aber die Leher Bürger, richtig „wach“.

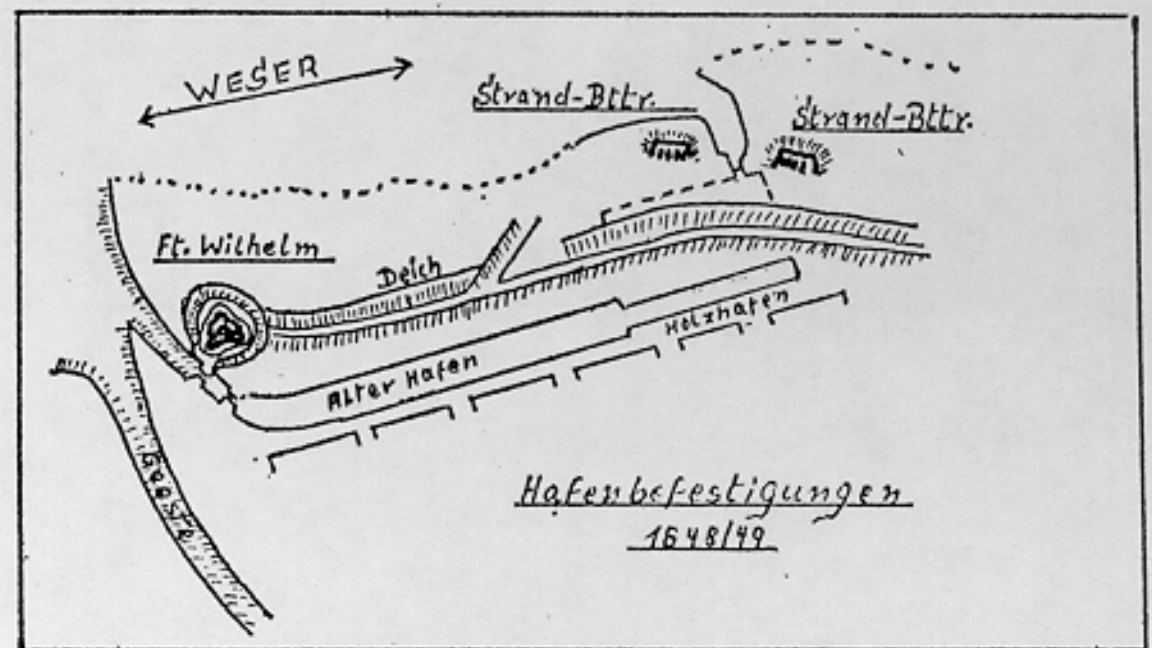
Am 2. 5. 1848 war zwar schon eine „Anweisung für die Aufstellung von Signalen“ durch das königliche Vogteigericht ergangen. Danach sollten „Alarmsignale im Wremertief, in Schottwarden, Weddewarden, hinter dem Leherholz — unfern Brinkamahof — und auf dem Gebiet des Fleckens Lehe aufgestellt werden“.

Diese Anweisung besagte zwar, was alles zu tun sei, wenn der Feind auftauche, welche Signale zu setzen seien, wenn der Feind weseraufwärts segele, aber wer die Signale bedienen sollte, war nicht angeordnet. Also muß man annehmen, daß es bei dieser Anweisung geblieben ist.

Aufgrund verschiedener Vorstellungen und ängstlicher Mahnungen beehrte man sich dann, 1849 Strandbatterien aufzustellen. Da die hannoversche Regierung auf der einen Seite die militärische Oberhoheit halten, zum anderen aber die finanziellen Mittel zur Einrichtung der Batterien nicht allein tragen wollte, wurde Preußen zu Hilfe gerufen. Man einigte sich auf 2 Strandbatterien zu je 4 Kanonen, die nördlich und südlich der Einfahrt zum „Neuen Hafen“ aufgestellt werden sollten.

Die Standorte der Batterien waren südlich der Einfahrt das heutige Grundstück des Nordseeaquariums und nördlich der Einfahrt der Platz vor dem alten Leuchtturm. Die Bestückung und Besetzung der Batterien wurde getrennt. Die „südliche“ Batterie wurde von Hannover ausgerüstet, während die Preußen die „nördliche“ Batterie übernahmen. Nebenbei, die Kanonen der preußischen Batterie kamen aus Minden/Westf. Im April 1849 „veranstaltete“ Fort Wilhelm zusammen mit den beiden Batterien Schießübungen mit Exerzierpatronen, Schrapnells und glühenden Kugeln.

Kurz vorher, im März 1849, erging ein Ukas des Landdrosten Bülow aus Stade. Es wurde angeordnet, daß alle Unterbediensteten und Gemeindebeamten dem Militär in jeder Weise behilflich zu sein hätten, ja, daß die



Hafenbefestigungen 1848/49, Maßstab 1:15 000

Landdrosteibezirke dem diensttuenden Commandanten, dem Obristen von Etern in bezug auf die Küstenverteidigung untergeordnet seien.

Auf Empfehlung einer 1849 gebildeten Kommission, bestehend aus 3 Offizieren und einem Wasserbautechniker, wurde der Bau einer Batterie mit 8 schweren Geschützen am Eingang des „Neuen Hafens“, 3 kleinen Schanzen unterhalb Bremerhavens und 1 kleinen Schanze gegenüber Blexen beschlossen und angeordnet.

Dem Bau dieser Batterie gingen Kompetenzstreitigkeiten und finanzielle Schwierigkeiten voraus. Hannover forderte z. B. Sicherheiten für die Gelder, die in die zu bauende Batterie investiert werden müssen. Preußen, so verlangte Hannover, solle zumindest die Munition für die Batterie liefern. Da seitens des preußischen Kriegsministeriums jetzt aber schon berechtigtes Interesse an der Küstenverteidigung vorlag, wurde von hier aus auch noch der Guß der Kanonen finanziert.

Was eben noch im Großen an Streitigkeiten um die Kompetenzen ausgetragen wurde, führte man jetzt auf unterer Ebene weiter.

Unter Aufsicht eines preußischen Offiziers wurden die Kanonen in Rönnebeck gegossen. Zur Abnahme der Kanonen erbat sich dieser Offizier hannoversche Artilleristen zur Hilfeleistung. Aber das war wohl zuviel verlangt. Wie konnte (so die hannoversche Regierung) ein hannoverscher Artillerist einem preußischen Offizier unterstellt werden?

Aber zurück zu den Batterien. Die große Batterie wurde fertiggestellt, ihr Name war seitens der Hannoveraner: „Dockbatterie“, seitens der Preußen „Große Reichsbatterie“. Ihre Lage: neben dem alten Leuchtturm an der Lohmannstraße.

Eine der angelegten kleinen Schanzen befand sich dort, wo heute die Querstraße auf die Barkhausenstraße trifft, genauer gesagt etwa dort, wo heute die Feuerwache ist.

Die Strandbatterien am Eingang des „Neuen Hafens“ wurden nach Fertigstellung der „Dockbatterie“ eingezo- gen. Die Dockbatterie machte im Juni 1850 ihre ersten Schießversuche in Richtung Außendeich weseraufwärts. Wegen der „Gefährlichkeit“ der Schießversuche wurde Anfang Juni 1850 übrigens „scharf gewarnt“ und zur „Fernhaltung von Unbefugten und Zuschauern“ stellte man entlang der

Schußlinie auf dem Weserdeich während des Schießens Posten auf.

Zur Abwechslung ein Blick auf die mehr oder weniger aufgeschreckten Anwohner dieses Landstriches. Im März 1849 schrieben die Fleckensbevollmächtigten Lehes, durch die militärischen Vorbereitungen nunmehr hellwach geworden, an das Kriegsministerium in Hannover. Man möge doch zum Schutz gegen Landungen von See her Militär schicken, die Batterien allein genügten nicht. Die lakonische Antwort kam am 8. 4. 1849 über das königliche Amt in Lehe. „Den Leher Bürgern sei empfohlen, falls nötig, einen Landsturm zu gründen. Militär könne nicht eingesetzt werden.“ — Sela — So zu lesen im Archiv der Stadt Bremerhaven.

Am 11. 4. 1849 baten die Fleckensbevollmächtigten G.H. Bösch und Johann Hanks aus Lehe um eine Beratung mit dem königlichen Amt, da man Nachricht habe, die Dänen wollten weseraufwärts segeln. Da kein weiterer Bericht im Archiv vorhanden ist, scheint man die Sache nicht ernstgenommen zu haben.

Weitere Befestigungsanlagen wurden in dieser Zeit nicht angelegt, wie überhaupt der „Krieg“ für Bremerhaven am 1. 9. 1849 anscheinend zu Ende war.

„Empfangsbescheinigung“

Zufolge Rescript des königlichen Kriegsministeriums vom 27. August 1849 von dem königlichen Amte Lehe, die im Jahre 1848 von demselben für Wach-Localen bei der militärischen Besetzung der hiesigen Küsten gegen außerordentliche Kosten angeschafften zwei Schilderhäuser zur Aufbewahrung p.p. im Fort Wilhelm empfangen zu haben bescheinigt hiermit.

Bremerhaven
1. September 1849

Schmidtman
Capt.

Comdt. des Fort Wilhelm

Von den obigen Schilderhäusern ist nur eines empfangen.

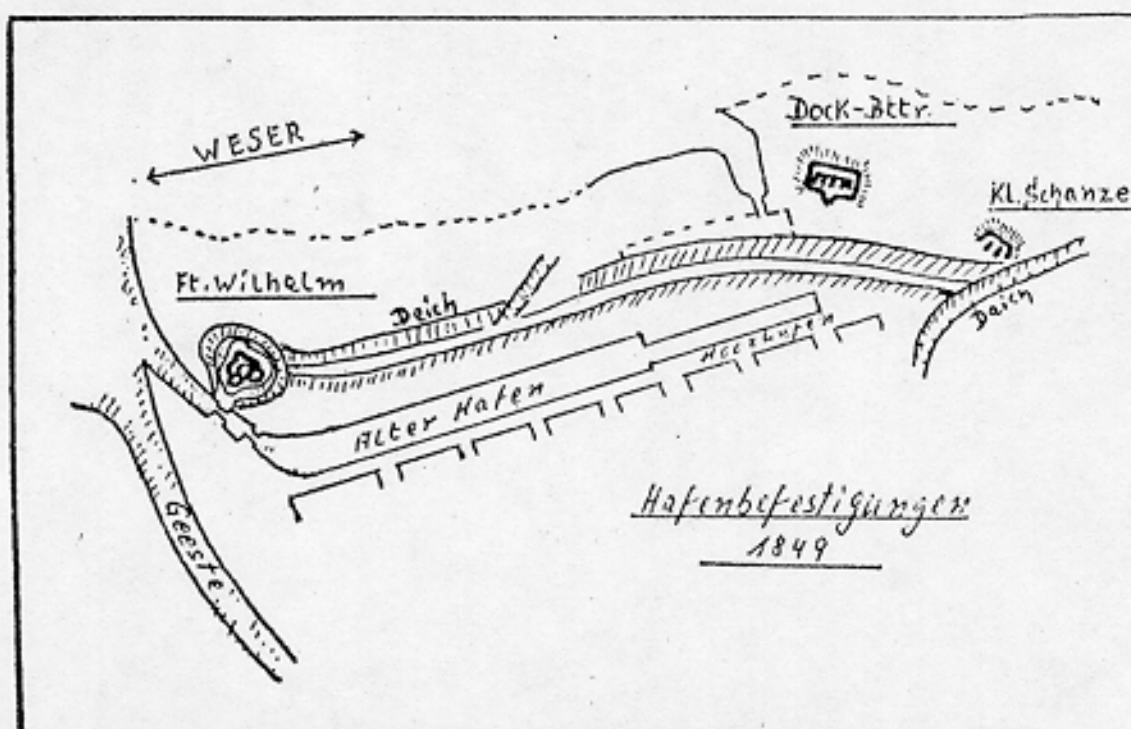
A. Seinecke
Bombardier

(Original im Stadtarchiv)

Quellenverzeichnis:

- 1) Stadtarchiv Bremerhaven
- 2) Geschichte Bremerhavens v. Dr. Bessel 1927
- 3) Fort Wilhelm v. Dr. Siebs, Heimatblatt
- 4) Riesengeschütze und schwere Brummer v. Lusar

K. W. Bubelach



Hafenbefestigungen 1849, Maßstab 1:15 000

Morgenstern-Genealogen beeindruckten

Gelungenes Treffen der Familienforscher in Bremervörde

Mehr als fünfzig Familienforscher aus dem Elbe-Weser-Winkel von Cuxhaven im Norden bis Thedinghausen im Süden, von Hamburg und von Bremen trafen sich am 7. April im Hotel Daub in Bremervörde auf Einladung der Bremer Gesellschaft für Familienforschung, genannt „Die Maus“. Ihre Vorsitzende, Archivrätin Dr. Elfriede Bachmann, begrüßte die erschienenen Damen und Herren, berichtete über Zahl, Tätigkeit und Arbeitsgebiet ihrer „Mäuse“ und gab anschließend einen fundierten Überblick über die interessante Geschichte der Burg und der Stadt Bremervörde, ihrer Vaterstadt. Da es das erste Treffen dieser Art sei, forderte die Tagungsleiterin die an-

wesenden Verbände auf, sich vorzustellen. Für die stärkste Gruppe, die Genealogische Gesellschaft Hamburg, sprach Hans Arnold Plöhn. Er schilderte ihre lebhaftige Tätigkeit und ihre Aufgaben, als: Beratung ihrer Mitglieder, Pflege einer reichhaltigen Fachbücherei, Herausgabe der „Zeitschrift für Niederdeutsche Familienkunde“, die schon im 48. Jahrgang mit jährlich sechs Heften erscheint und von Plöhn redigiert wird, und schließlich Veranstaltung von Vorträgen und kleineren Fahrten.

Die Arbeitsgemeinschaft für Familienkunde im Heimatbund der Männer vom Morgenstern, die mit sechs Mitgliedern vertreten war, wurde von Walter Höpcke vorgestellt in Vertretung des Leiters Bernd Behrens, der auf Ferienreisen war. Diese rührige Gruppe halte allmonatlich in Bremerhaven eine Versammlung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag oder begrenzte Gesprächsthemen stehen. Dabei gehe es keineswegs immer um bestimmte Familien oder genealogische Fachfragen, sondern es würden ebenso oft Themen aus der Namenkunde, aus der Ortsgeschichte und aus dem weiten Bereich der Kulturgeschichte behandelt und diskutiert. Die AG habe bereits beachtliche Leistungen aufzuweisen: Durch den aufopfernden Fleiß älterer Mitglieder, vor allem des verstorbenen Lloyd-Zahlmeisters Ludwig Bremer in Schiffdorf und Frau Gertrud Cornelius, der langjährigen Leiterin der AG ist der Kirchenbuchinhalt einer ganzen Reihe von Gemeinden des Kreises Wesermünde in alphabetische Ordnung gebracht und sauberlich in Maschinenschrift abgeschrieben worden. Die Erschließung dieser wichtigsten Quellen für die Familienforschung sowohl wie für ortsgeschichtliche Forschungen, ist das Ziel solcher Arbeiten, die jetzt im Altkreis Lehe (Land Wursten) fortgesetzt werden. Auch im übrigen Morgenstern-Gebiet werde — wie Höpcke weiter berichtete — in dieser Richtung gearbeitet. An der Nordspitze unserer Heimat, im ehemaligen Amte Ritzebüttel, habe er mit einigen Mitarbeitern sämtliche Kirchenbücher der vier alten Kirchspiele bis zum Beginn der Standesämter auf Einzelkarten abgeschrieben und in einer Riesenkartei von ca. 300 000 Karten alphabetisch nach Namen geordnet. Gegenwärtig sei er dabei, die Karten zu Familienblättern zusammenzustellen, die schon das Manuskript zu einem mehrbändigen „Familienbuch der Stadt Cuxhaven 1576 bis 1875“ abgeben könnten. Im Lande Hadeln habe der verdienstvolle, leider schon verstorbene Rektor Richard Tiens in gleicher Weise die Kirchenbücher von Otterndorf verkartet und in seinen beiden Otterndorfer Bürger-

büchern bereits veröffentlicht.

Ebenfalls zum Vereinsgebiet der Morgensterner gehört der Altkreis Neuhaus/Oste, wo der vielseitige Heimatforscher Willy Klenck in Nindorf im Dritten Reich aufgrund der Kirchenbücher des großen Kirchspiels Lamstedt eine sehr gründliche „Bevölkerungsgenealogie der Börde Lamstedt“ auf großen Tafeln aufgestellt hat. (Wo sind sie verwahrt?)

Sichtlich beeindruckt äußerte der 3. Sprecher, Lehrer Rüdiger aus Osterstedt, angesichts solcher Leistungen wage es seine Gruppe von Interessenten an der Familienforschung in Stadt und Kreis Bremervörde kaum, sich blicken zu lassen, denn sie sei noch im Stadium des Zusammenschlusses und habe deshalb noch nichts aufzuweisen. Sie wolle sich aber das Gehörte gern zur Anregung dienen lassen und zum Muster nehmen. — Als vierte Gruppe war der Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen erschienen, da er seinen Sitz in Hamburg hat.

Nachdem die Brücken zwischen den Verbänden geschlagen waren, ergab sich bis zum Mittagessen für die Mitglieder eine willkommene Pause, um Kontakte aufzunehmen. Überall bildeten sich Gruppen in angeregtem Gespräch über genealogische und historische Fragen; überraschtes Wiedererkennen und herzliche Begrüßungen al-

ter Bekannter hörte man an allen Enden, denn Familienforscher führen oft jahrelangen Briefwechsel miteinander, ohne sich von Angesicht zu kennen.

Für den Nachmittag war eine Stadtführung durch den Kreiskulturpfleger August Bachmann vorgesehen. Wegen des leisen Regens mußte sie jedoch abgeändert werden, und Bachmann konnte aus seinem reichen Wissen nur Bruchstücke zur Stadtgründung und -entwicklung anbringen, die leider auch noch im Verkehrslärm untergingen. Er führte uns deshalb über das Gelände der alten (restlos zerstörten) bischöflichen Burg in das von ihm geschaffene Urgeschichtliche Museum im alten Kreishause mit erstaunlich reichen Funden aus dem ganzen Kreisgebiet. Nicht minder interessant war der Besuch des zweiten Museums jenseits der Oste, des Vorwerksmuseums mit seinen historisch-volkskundlichen Sammlungen.

Ins Bahnhofshotel zurückgekehrt, fand man sich an der Kaffeetafel zu geselligem Beisammensein wieder vereint, wo weitere Kontakte gepflegt wurden. Bei allen Teilnehmern der wohl gelungenen Tagung wurde der Wunsch laut, sich in ähnlicher Weise alljährlich an wechselnden Orten wieder zu treffen. W. H.

Mit der Kutsche nach Langen

In der Zeit von 1909—1914 bestand eine Linienfahrt von Lehe nach Langen unter der Direktion des Mietkutschers Jürgen Elfers, geboren am 6. 2. 1852, der am 14. 4. 1890 aus Oederquart nach Lehe, Marktstraße 37 a, gezogen war und bis etwa 1920 in Lehe gelebt hat.

Diese Linienfahrt erfolgte im Gegensatz zur Bremerhavener Pferdebahn nicht auf Gleisen. Die Pferdekutsche dieser Linienfahrt hielt unter anderem auch in der damaligen Karlstraße Nr. 8, vor der Farben-, Glas- und Tapetenhandlung Friedrich Mangels. Der am 22. 4. 1868 in Döse, Amt Ritzebüttel, geborene Friedrich Mangels war bis 1896 in Langen als Fuhrmann sesshaft, um ab 1897 als Mineralwasserfabrikant aufzutreten. Von 1909—1914 betrieb er die Farben-, Glas- und Tapetenhandlung in der Karlstraße Nr. 8, wo sich heute der Fritz-Reuter-Platz befindet.

Die Linienfahrt Lehe—Langen mit der Pferdekutsche erfolgte zu einer Zeit, in der von der Bremerhavener Straßenbahn schon die Elektrifizierung vollzogen war (Letzte Pferdebahn: 28. August 1908). Auf der Strecke Lehe—Langen bestand für die Mietkutscher, Direktion Jürgen Elfers, keine Konkurrenz durch die Bremerhavener Straßenbahn, die nur bis zur Haltestelle Speckenbüttel fuhr, denn erst am 12. September 1919 konnte von der Bremerhavener Straßenbahn die Strecke Speckenbüttel—Langen in Betrieb genommen werden. Offensichtlich wurde die Linienfahrt Lehe—Langen mit der Pferdebahn auch auf einer anderen Route betrieben als durch die Bremerhavener Straßenbahn.

Volker Bernhardt

Arbeitskräfte vom „Vermeeder“

Früher, als es noch keine Arbeitsämter gab, lag das Besorgen von Dienstpersonal einem Stellenvermittler, dem „Vermeeder“ ob. Er war viel unterwegs, daher überall bekannt. Die Bauern beauftragten den Stellenvermittler, das benötigte Personal zu besorgen. Der Vermeeder verhandelte darauf mit den Leuten und vereinbarte den Lohn. Er legte das „Handgeld“ — drei Mark — aus, das ihm später vom Bauern zurückgezahlt wurde. Da ein über Jahrzehnte währendes Vertrauensverhältnis bestand, konnte man sicher sein, immer gut bedient zu werden.

Das „Knechteausdienen“, das Verlassen der Dienststelle, war am 12. März und am 1. November. Das „Mägdeausdienen“ dagegen acht Tage nach Ostern oder einen Tag nach Michaelis (29. September). Für die Sommermonate, besonders zur Erntezeit, wurde noch zusätzliches Personal eingestellt.

Der vereinbarte Jahreslohn wurde so ausgezahlt, daß in den Monaten Juli, August und September ein höherer Betrag gezahlt wurde als in den übrigen Monaten, das so gesehen wurde, daß während der längeren Arbeitszeit auch ein höherer Lohn entrichtet wurde.

Der Stellenvermittler Lafrenz Ahrens mietete für die 150 Hektar großen Kemmeschen Höfe in Kehdingbruch für den Sommer 1840 das Personal zu den angegebenen Bedingungen und dem Gehalt: 1. Hinrich Blohm aus Pedingworth, sechs Pferde treiben, 1 1/2 Mann hocken und binden, steuerfrei, 19 Taler. (Anmerkung: Er mußte sechs Pferde treiben können beim Pflügen und hocken und binden, was 1 1/2 Mann gemäht hatten.) 2. Claus Lafrens, Oppeln, vier Pferde treiben, ein Mann hocken und binden, 12 Taler. 3. Nicolaus Arp, von Moorwettern, Ernteknecht, acht Tage vor Jacobi (25. Juli) in Dienst, 16 Taler, 12 Schilling. 4. Martin Schutthof, Belum, fünfter Knecht, 25 Taler, 5. Claus von Glahnen, Dobrock, Erntejunge, 14 Tage vor Jacobi, 15 Taler, 6. Wilhelm Henning, von der Aue, Erntejunge, 14 Tage vor Jacobi, 14 Taler, 7. Johann

Pape, Bülkau, Schweinejunge, 7 Taler. 8. Peter Nintzel, Grift, Ernteknecht, 17 Taler, 16 Schilling. 9. Margarethe Ehlers, Cadenberge, erstes Küchenmädchen, ein Pfund Wolle, 18 Taler, 16 Schilling. 10. Minna Steffens, Belum, zweites Küchenmädchen, 16 Taler, 8 Schilling. 11. Maria Dreyer, Oppeln, 15 Taler, 12. Sophie Baumann, Bülkau, Erntemädchen, 14 Tage vor Jacobi, 12 Taler, 12 Schilling)

Im Jahre 1844 muß eine reichliche Ernte in Aussicht gestanden haben, denn vermutlich hat Ahrens noch zusätzlich zu den vorhandenen Knechten und Mädchen weiteres Personal besorgt, für die folgende Lohnaufstellung gemacht wurde: 1. Hinrich Follmer, Odisheim, 15 Taler, 2. Hinrich Claßen, Odisheim, 7 Taler, 8 Schilling, 3. Heinrich Spillmann, 8 Taler, 4. Minna Eitzen, für Feldarbeiten 17 Taler, ein Pfund Wolle, 5. Maria Thieschen, Küchenmädchen, 20 Taler, 6. Margarethe Strunk, Küchenmädchen, 18 Taler, 8 Schilling. 7. Johann Borchers, zur Ernte, 14 Tage vor Jacobi, 18 Taler. 8. Anna Meyer, zur Ernte, 15 Taler, 9. Christian Fischer, auf Sommer, 32 Taler, 10. Johann Meyer, auf Sommer, 31 Taler, 11. Hinrich Gruggen, zur Ernte, 14 Tage vor Jacobi, 18 Taler. 12. Hinrich Hink, auf Sommer, 30 Taler, 12 Schilling. 13. Wilhelm Dohrmann, zur Ernte, 20 Taler. 14. Bernd Fink, zur Ernte, 20 Taler. 15. Diederich Frebelh, zur Ernte, 20 Taler. 16. Diederich Reils, den 11. August in Dienst, 15 Taler. 17. Diederich Schade, 18. Sophie Sprick, von dem 2. Februar in der Woche 1 Taler, 8 Schilling.

Die Ernte wurde damals mit der Hand gemäht, gebunden und gehockt. Um die gute Ernte schnell zu bergen, mußte ausreichendes zusätzliches Personal gestellt werden. Ein Hof, der so viel Erntearbeiter einstellen konnte, mußte schon gut fundiert gewesen sein. Einen Leutemangel gab es damals noch nicht. Manch einer war froh, wenn er im Sommer hier und da noch einige Taler dazuverdienen konnte und verschmähte auch nicht das kräftige Essen auf einem Hof.

Elisabeth von Seth



Linienfahrt Lehe—Langen mit der Pferdekutsche um 1910

Urfehde des Klaus Harms in Sellstedt 1632

Ich, Klaus Harms, zu Sellstedt wohnhaftig, urkunde und bekenne hiermit und kraft dieses für mich, meine Erben und sonst jedermanniglich: Nachdem ich wegen geschiederer Gewalttätigkeit, so ich an des wohldehlen, gestrengen und ehrenfesten Junkern Johann von Luneberg, Richter der Börden Beverstedt und Scharmbeck, Vögten Johann Bickern und Tiess, wegen fürgenommener Pfändung der hinterstelligen Contribution mit einem langen Vordegen verübt und getan habe, in des besagen Herrn Richters gefängliche Verhaftung geraten und auf geschiedene Verhandlung meiner Nachbarn ich deroelben großgünstiglich hinwieder bin entlassen

worden, derowegen verabligire und verpflichte ich mich hiermit und in kraft dieses, daß wegen geschiederer Verhaftung weder an dem Herrn Richter, den Seinigen oder seinen Dienern, welche zu dieser meiner gefänglichen Verhaftung Rat und Vorschub gegeben und getan haben, nicht an ihnen richten noch rächen, oder solches zu tun durch andere gestatten noch zulassen, sondern ich mich jederzeit gegen vorherbesagten Herrn Richter, die Seinigen und seine Diener bezeigen will, daß sie mich meiner gefänglichen Verhaftung halber keineswegs sollen zu beschuldigen haben. Damit nun aber vielehrgedachter Herr Richter und dessen Mitbeschriebene dieser meiner gefänglichen Ver-

haftung halber gänzlich versichert und vergewissert sein mögen, so stelle ich dafür meine Nachbarn Klaus Henken und Karsten Gerdes zu meinen Bürgen aus.

Wir, Klaus Henken und Karsten Gerdes, zu Sellstedt wohnhaftig, geloben und verpflichten uns hiermit für uns und unsere Erben, daferne unser Nachbar Klaus Harms diese seine geschworene Urfehde und die darin verlebten Punkte in einem oder anderem nicht halten noch nachkommen, sondern darwider handeln würde, daß wir alsdann auf des Herrn Richters Begehren und Anfordern jedesmal gedachten Klaus Harms in des wohlgemeldeten Herrn Richters gefängliche Haft, daraus wir ihn erbürget, entwe-

der lebendig oder tot wiederum einliefern und verschaffen wollen und sollen, bei Verpfändung alles unseres und eines jeden besonderer beweglichen und unbeweglichen Erbe, Hab und Güter, wo und an welchem Orte dieselben belegen und anzutreffen seien, nichts von allem ausbeschieden, alles getreulich und sonder Gefährde.

Dessen zur wahren Urkunde und fester Wohlhaltung haben wir, Prinzipale und Bürgen, diese beschriebene Urfehde mit unseren Marken betrukket.

Geschehen Freschlunebergh am 5. May anno 1632

Johannes Heinemann,
Altluneberg

Umschau

Amerika-Auswanderer in Osterholz-Scharmbeck

Deutsche Auswanderer, die vor 100 und mehr Jahren in die USA ausgewanderten, schlossen sich häufig in Vereinen zusammen, die zu ihren Heimatorten Beziehungen hatten. In New-York bildete sich daher 1873 auch ein „Amt-Osterholzer-Verein“, der in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag in Osterholz-Scharmbeck feiern will.

200 Teilnehmer treffen am 8. Juni auf dem Flugplatz Hamburg-Fuhlsbüttel ein und wollen am Pfingstsonntag, 10. Juni 1973, „Plattdütsch Kark“ in ihrer Heimatkirche St. Marien halten. Die plattdeutsche Predigt hält Pastor i. R. Rudolf Gensch, der von 1955 bis 1965 Pastor an St. Marien war. In Bremerhaven ist er als der frühere Seemannspastor noch sehr gut bekannt. Im übrigen gehört er ebenfalls der Arbeitsgemeinschaft plattdeutscher Pastoren Niedersachsens und zählt zu den Mitgliedern der Männer vom Morgenstern. Bis zum 19. Juli wird ein umfangreiches Programm in Land und Stadt Osterholz abrollen. Empfänge durch die Stadt und den Landkreis sind vorgesehen. Besichtigungen von Worswede und Industriebetrieben erfolgen ebenfalls. In Lilienthal findet eine besondere Festveranstaltung statt. Der 29. Juni ist für ein Deutsch-Amerika-Tag in Bremen vorgesehen. Die Gäste werden von Heinrich Schmidt-Barrien und dem „Plattdütschen Kring“ betreut. — Die Männer vom Morgenstern sind zum Pfingstgottesdienst am 10. Juni um 10 Uhr in Osterholz-Scharmbeck willkommen.

Tagungen in Bederkesa

Ende September 1973 wird das höchste wissenschaftliche Gremium der deutschen Archäologie, der Hauptauschuß der Deutschen Forschungsgemeinschaft, auf Einladung von Direktor Dr. Schmid, Institut für Marschen- und Wurtensforschung Wilhelmshaven, in Bederkesa tagen, um sich über den Stand des siedlungsarchäologischen Forschungsprogramms im Kreise Wesermünde zu informieren. Vom 4. bis 6. Oktober 1973 findet in Bederkesa die Versammlung der 85 Mitglieder der Archäologischen Kommission für Niedersachsen statt. Außer der wissenschaftlichen Tagung mit Fachvorträgen und einer Exkursion nach Flögeln hält der führende dänische Archäologe Professor Dr. C. J. Becker, Kopenhagen, einen öffentlichen Vortrag über „Die Siedlung der vorrömischen Eisenzeit von Groentoft in Jütland“. Der Koordinierende Ausschuß der Arbeitsgemeinschaft für Sachsenforschung beschloß auf Bitte von Dr. Aust in Stockholm, das ebenfalls für September 1973 in Bederkesa vorgesehene 24. Symposium für Sachsenforschung durch Tausch mit dem nächsten Tagungsort London auf 1974 zu verlegen. Während sich die Sachsenforscher

nun in diesem Jahre vom 10. bis 15. September in London treffen, ist das 25. Symposium 1974 als Gedächtnistagung für den Cuxhavener Gründer der Arbeitsgemeinschaft, Karl Waller, in Bederkesa vorgesehen. Dadurch wird einmal eine organisatorisch schwierige Veranstaltungshäufung vermieden, zum anderen ist zu hoffen, daß sich Bederkesa als Tagungsort durch ein höheres und besseres Bettenangebot mehr als bisher empfiehlt. Solange schon bei Tagungen mit mehr als 20 Personen Teilnehmer zur Unterbringung in Nachbarorte und nach Bremerhaven fahren werden müssen, wird dieser Umstand als sehr bedrückend empfunden. Es bleibt zu hoffen, daß in dem hotelbettmäßig so unterentwickelten Bederkesa als sonst idealem Tagungsort auch ohne ein Apartmenthochhaus auf der Burg bald Wege aus der Rückständigkeit gefunden werden.

Fund beim Wasserleitungsbau

Durch eine Fundmeldung des Heimataufbauers Fritz Wessel, Freesenmoor, wurden in der Wingst beim Wasserleitungsbau wichtige Befunde gesichert und ein vorgeschichtlicher Fund gerettet. In Zusammenarbeit mit der Baufirma Hahn, Hechthausen, konnte Grabungstechniker Hermann Claussen den Aufbau eines nur 20 Zentimeter hohen Grabhügels untersuchen, durch den in einer Schneise unvermeidlich ein Rohrgraben gezogen werden mußte. Wurde auch keine Zentralbestattung angeschnitten, so konnte Claussen doch eine Urne als Randbestattung ausgraben. Es handelt sich um einen seltenen Gefäßtyp aus der vorrömischen Eisenzeit (etwa 500 v. Chr.). Die Urne war mit einem Deckel aus dem Rest eines anderen Gefäßes bedeckt.

Bildband

„Landkreis Bremervörde“

Im Rahmen der Bildbandreihe „Die deutschen Landkreise“ erschien kürzlich im Verlag Gerhard Stalling in Oldenburg das vorzüglich ausgestattete Buch „Landkreis Bremervörde“. Unter der Gesamtreaktion von Oberkreisdirektor zum Felde haben mehrere Autoren in einer ganzen Reihe von Beiträgen einen vielfältigen Überblick über den „Herzkreis“ des Regierungsbezirks Stade gegeben. (Ladenverkaufspreis: 29,80 DM)

Wattenmeer und Inselwelt

Unter diesem Titel ist eine Nummer (1/1973) der Vierteljahresschrift „Der Biologieunterricht“ im Ernst-Klett-Verlag erschienen mit einigen Artikeln, deren Autoren aus unserem Gebiet stammen: Professor Dr. Rolf Dirksen und seine Frau, Konrektor Jens Dirksen in Dorum, Dr. Helmut Goerke und seine Frau in Bremerhaven.

Dokumentation einer Katastrophe

Die „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“ legt in der Ausgabe 1/73 vom

Februar 1973 in ihrer Zeitschrift „Unser Wald“ (Anschrift: 65 Mainz, Rhein-allee 1, Postfach 2880) eine beeindruckende Gesamtdokumentation der Sturmkatastrophe vom 13. November 1972 vor. Mit ihren vielen fachkundigen Beiträgen soll die erschütternde Bilanz, die der Präsident der Schutzgemeinschaft, Dr. Helmut Lemke, auch allen Bundestagsabgeordneten übersandte, das noch weithin geringe öffentliche Bewußtsein über das Ausmaß der Schäden und ihre noch nicht übersehbaren Folgen für die Allgemeinheit durch tiefgreifende Veränderungen im ökologischen Gleichgewicht aufrütteln und stärken. Indem wir jedem Interessierten die Lektüre der Dokumentation empfehlen, können wir uns nur dem Vorwort des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Josef Ertl, anschließen: „Am 13. November vorigen Jahres vernichtete ein Sturm, wie es seit Menschengedenken keinen gab, 120 000 ha Wald zwischen Ems und Elbe. Es ist gut, daß die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald es unternimmt, in Wort und Bild dokumentarisch zu belegen, was geschehen ist und was für Gefahren drohen, wenn nicht schnell und wirksam geholfen wird. Bund, Länder und Gemeinden, dazu die Organisationen der Land- und Forstwirtschaft tun, was möglich ist. Aber nur wenn möglichst viele Bürger in Stadt und Land mithelfen, daß der Milliarden Schaden behoben wird und neuer Wald dort entsteht, wo er nicht zu entbehren ist, werden Landschaft und Umwelt zum Wohle der Gesamtheit bewahrt bleiben.“

Marschenhaus

Speckenbüttel eröffnet

Am Gründonnerstag übergab der Bauernhausverein Lehe e. V. anläßlich seines traditionellen Eieressens das Marschenhaus im Park von Bremerhaven-Speckenbüttel der Öffentlichkeit. Auf der Diele konnten der Bauernhausvader Heiner Thees über 200 Menschen begrüßen, darunter Finanzsenator Schulz, Oberbürgermeister Selge, Bürgermeister Tallert und Oberkreisdirektor i. R. Klemeyer. Der niederdeutsche Schriftsteller Gerd Lüpke, Varel, erfreute seine Zuhörer dann mit Lesungen aus seinen heiteren plattdeutschen Werken.

Natur und Kultur oder Rentabilität

Im April-Heft der vom Niedersächsischen Heimatbund herausgegebenen Zeitschrift „Niedersachsen“ stellte Walter Siebert, Bückeburg, eine sehr lesenswerte Betrachtung über das obige Thema an. Seine Aktualität wird jeder bestätigen, der die bundesdeutsche Szenerie der Gegenwart aufmerksam beobachtet. (Die April-Nummer des „Heimatblatts“ belegt dies ja ebenfalls). Bleibt — auch für das Morgenstern-Gebiet — zu hoffen, daß sich der Gegensatz wahrhaft vernünftig, d.h. menschenwürdig, löst und das angebliche Wohl der Allgemeinheit

künftig nicht mehr zur Kaschierung privater Interessen erhalten muß, denen es nichts ausmacht, Natur und Kultur zu zerstören.

Jahresversammlung der Kranichhaus-Gesellschaft

Ihre diesjährige Hauptversammlung hielt die Kranichhaus-Ges. e.V. im „Waldschlößchen“, Wingst, ab. Der Vorsitzende, Albert Oest, erstattete einen ausführlichen Bericht; anschließend wurde eine Modernisierung der Vereinssatzungen beschlossen. Großen Anklang fand der Lichtbilder-Vortrag von Oberstudienrat Dr. jur. Dettmer, Harfeld, über „Otterndorfer und und Hadler Rechtsleben in früheren Jahrhunderten“. Bei der traditionellen Hadler Hochzeitssuppe wurde der gesellige Teil des Abends verbracht, der durch Tanzvorführungen der Trachtengruppe Lamstedt (Leitung: Konrektor K. H. Meyer, Lamstedt) einen besonderen Akzent erhielt.

Flurnamen

des Kreises Rotenburg

Nachdem der Heimatbund Rotenburg (Wümme) im Jahre 1971 einen voluminösen Band vorlegte, in dem Ulrich Scheuermann die Flurnamen des westlichen und südlichen Kreisteils behandelte (im MvM-Jahrbuch 1971 besprochen), erschien jetzt der Ergänzungsband für das nördliche und östliche Kreisgebiet. Sein Autor, Pierre Hessmann, wendete eine etwas veränderte Methode an, gelangte aber zu nicht weniger reichhaltigem Material, das ebenso gründlich untersucht und ausgewertet wurde. Somit ist der Kreis Rotenburg der erste Niedersachsens, der über eine moderne Bestandsaufnahme dieses wichtigen heimatkundlichen und wissenschaftlichen Quellenmaterials verfügt.

Buch über Gemeindewappen

Auf der Vorstands- und Beiratssitzung des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern im Wurster Hof in Dorum, die im wesentlichen der Vorbereitung der Hauptversammlung diente, gab Oberkreisdirektor Priß bekannt, daß in Kürze ein Buch über die Gemeindewappen im Landkreis Wesermünde erscheinen wird, für das der ehemalige Oberkreisdirektor Klemeyer wichtige Vorarbeit geleistet hat.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich 6,— DM. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzten & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postscheckkonto: Hamburg 136 96. Redaktionsauschuß: Dr. Hans Aust, Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.